

Gemeinwohl gewinnt

HHL-Umfrage: Junge Gründer nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand

Von Timo Meynhardt

Daerkrise, postpandemisches Wachstum oder bleibende Zeit? Auf solche Zeitdiagnosen wollen junge Menschen nicht warten. Sie nehmen als junge Gründerinnen und Gründer ihr Schicksal in die Hand und lösen reale Probleme mit Erfindergeist, Mut und nicht zuletzt mit einer großen Portion Gemeinwohlorientierung. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Trendumfrage der Handelshochschule Leipzig (HHL) unter Start-ups.

Die Studie erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität für die gesamte Gründerszene in Deutschland, in der unterschiedlichste Trends beobachtet werden können. Aber: Der positive Zusammenhang zwischen Erwartungen an die Nachfrage nach eigenen Produkten und Dienstleistungen einerseits und dem Anspruch, einen gesellschaftlichen Nutzen zu stiften andererseits, liegt in der Theorie seit Langem auf der Hand und wird durch die Umfrage empirisch weiter untermauert. Ein Befragungsteilnehmer drückte es so aus: „Die Pandemie wirkt in vielerlei Hinsicht wie ein Brennglas auf die Missstände, die es vorher schon gab. Es ist eher so, dass die Akzeptanz für gemeinwohlorientierte Unternehmen [...] zugenommen hat.“ Eine besondere Rolle spielt die regionale Einbindung: Start-ups, die ihren Beitrag zum Zusammenhalt in der Region als hoch einschätzen, verzeichnen doppelt so häufig eine gesteigerte Nachfrage ihrer Produkte und Dienstleistungen als jene, die diesen Beitrag als

niedrig einschätzen. Das Motto „Think global, act local“ erfährt neue Aktualität.

Und auch für Investoren ist es interessant, sich auf Ideen zu konzentrieren, die in Krisenzeiten relevant bleiben und die Gesellschaft als Ganzes bewegen. Gesundheit, Bildung, Ökologie, Teilhabe und Mobilität sind ganz sicher Themen, in denen in den nächsten Jahren Innovationen gefragt sind. Es geht künftig weniger um einen schnellen Exit („Kasse machen“) oder sogenannte „Einhornr“ (Start-up-Unternehmen mit einer Marktbewertung von über einer Milliarde US-Dollar). Ein klares Signal in diese Richtung ist unter anderem eine Initiative zu einer Änderung des Gesellschaftsrechts, welches eine neue Rechtsform ermöglichen soll. Im Kern geht es dabei um die Nutzung des Gewinns, der zur verlässlichen und nachhaltigen Weiterentwicklung des Unternehmens verwendet werden soll, wie es in Stiftungsunternehmen oft der Fall ist. Der Impuls zu dieser Änderung stammt aus der Gründerszene (Stiftung Verantwortungseigentum) selbst und darf als Zeichen gesehen werden, wie die junge Generation mit neuen Ideen die sozial-ökologische Transformation beherzt vorantreibt.

Nur: Man kann nicht zu jeder gesellschaftlichen Schieflage eine Geschäftsidee entwickeln. Umgekehrt sollte sich jede neue Geschäftsidee an ihrem Gemeinwohlbeitrag messen lassen. Das ist in doppelter Hinsicht klug: Erstens gibt es kaum eine tragfähigere Strategie zur Bewälti-

gung der enormen Komplexität einer Gesellschaft im Krisenmodus. Zweitens ist die damit verbundene Werteorientierung eine starke Motivationsquelle für junge Menschen und nicht zuletzt ein Kaufargument auf Kundenseite.

Gegenseitige Abhängigkeiten

Die Forschung zeigt, dass früher oder später jeder erfolgreiche Unternehmer nach Antworten sucht, das eigene Handeln hinterfragt und sich die Frage stellt: Was bleibt? Heute kommt – etwas flapsig – dazu: Und was kann weg? Die junge Generation stellt diese Fragen heute vielleicht schon früher als ihre Elterngeneration. Es bleibt abzuwarten, inwieweit es da künftig zu Generationenkonflikten kommt, die schon immer der Motor für gesellschaftlichen Fortschritt waren.

In der Pandemie werden – teilweise aus purer Not – rechtliche Normen (zumindest temporär) außer Kraft gesetzt und es finden sich Koalitionen und Allianzen zwischen privatem und öffentlichem Sektor, an die vor der Covid-19-Krise nicht zu denken war. Woher beziehen diese ihre Legitimation? Wer entscheidet, was wirklich gebraucht wird?

In dieser neuen Unübersichtlichkeit wird deutlich, wie stark die gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen Wirtschaft, Staat und Bürgergesellschaft tatsächlich sind. Mut zum Gemeinwohl ist genauso gefragt wie Offenheit für gesellschaftliche Veränderungen und die Bereitschaft, sich für eine Idee wirk-

lich einzusetzen. In einer postpandemischen Welt wird die Orientierung am Gemeinwohl daher zu einer Überlebensbedingung, um sich nicht in Partikularinteressen zu verstricken. Ein solcher Denkansatz ist für viele Start-ups selbstverständlich, andere sehen das Potenzial, wissen aber nicht so recht, wie man das in der Praxis umsetzt.

An der HHL wird zu diesen Fragen nicht nur intensiv geforscht. Seit 2016 werden jährlich auch Start-ups ausgezeichnet, die es schaffen, in ihren Geschäftsmodellen die Gemeinwohlorientierung erfolgreich zu verankern und sich damit am Markt zu behaupten. Mittlerweile haben über 400 junge Unternehmen sich an dem Public Value Award für Start-ups beteiligt. Nach einer pandemiebedingten Pause im letzten Jahr werden im Oktober dieses Jahres wieder Preise verliehen.

Der ursprünglich in Kooperation zwischen der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft EY und der HHL entwickelte Preis wird nun noch breiter aufgestellt. Unter der Trägerschaft des in Leipzig ansässigen Forum Gemeinwohl e.V., der sich als Impulsgeber und Dialogpartner für die wissenschaftlich orientierte Auseinandersetzung mit Gemeinwohlfragen versteht, beteiligen sich neu der Technologiekonzern Zeiss und die Stadt Leipzig als Partner an diesem Award. Ein besonderes Merkmal ist, dass die Auszeichnung nicht nur von einer divers besetzten Jury vergeben wird, sondern auch ein zusätzlicher Publikumspreis ausgeteilt wird. Am Abend der Preisver-



Leipzig ist von jeher der ideale Standort zur Förderung des unternehmerischen Gemeinwohls.

Timo Meynhardt (48)
Professor an der Leipziger
Manager-Schmiede HHL

leihung können die Zuschauer also demjenigen Start-up ihre Stimme geben, das ihren persönlichen, intuitiven Erwartungen an ein gemeinwohlorientiertes Unternehmertum am ehesten entspricht.

Kultur der Offenheit

Es ist sicher kein Zufall, dass der Ansatz gerade in Leipzig Zuspruch findet und der Wettbewerb Teilnehmer aus der ganzen Republik und mittlerweile auch aus dem Ausland anlockt. Die Stadt ist von jeher der ideale Standort zur Förderung des unternehmerischen Gemeinwohls. Die Wirtschaftsgeschichte legt beredtes Zeugnis ab: Beispielhaft sei nur auf die Gründung der

späteren Konsumgenossenschaft im Jahre 1884 verwiesen oder der erfolgreiche Industriepionier Carl Heine und sein Wirken für die Stadt genannt. Eine Randnotiz: Allein die am Alten Rathaus im 17. Jahrhundert angebrachte umlaufende Schrift unterhalb des Dachgeschosses weist bereits auf die „Beförderung gemeines Nutzes“ hin. Ein gelegentlicher Blick darauf hebt die Gemeinwohlfrage immer wieder ins öffentliche Bewusstsein.

Eine gewachsene Kultur der Offenheit für Neues, der unternehmerische Geist und die Benennung auf die vorhandenen Stärken und Erfolge in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Sport machen Leipzig zu einem attraktiven Standort, der sich auf europäischer Ebene messen lassen kann und sich dynamisch entwickelt. Die Stadt bietet nicht nur Anregung, sondern auch Unterstützung und Zuspruch für junge Unternehmen. Leipzig befindet sich in einem allgegenwärtigen Transformationsprozess, in dem Fragen moderner Daseinsvorsorge, Smart Infrastructure und die intelligente Gestaltung von Ökosystemen einer resilienten Kreislaufwirtschaft eine herausragende Rolle spielen. Ein Baustein für Antworten auf solche gesellschaftlich drängenden Fragen sind auch Start-ups, die diese Themen mit einem neuen Blick angehen. Man darf gespannt sein, welche innovativen Geschäftsmodelle in diesem Jahr den Wettbewerb bereichern und vielleicht sogar Impulse für Leipzig setzen können.